

Nach einer kurzen Bemerkung Sig 18 wird die Debatte geschlossen. Es erfolgt namentliche Abstimmung. Es stimmen 189 Abg. für, 165 Abg. gegen den Artikel 1. Derselbe ist angenommen.

Der Rest des Vertrages wird debattelos genehmigt. Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 1 Uhr: Invaldengesetz - Novelle (3. Lesung), spanischer und serbischer Handelsvertrag. Wahlprüfungen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 14. Dezember.

Berlin und Stuttgart. Der „Hamb. Corr.“ behauptet jetzt gegenüber den süddeutschen Meldungen über eine geplante Militärconvention mit Württemberg, eine solche stehe nicht in Frage. Es solle nur auf Wunsch des Königs von Württemberg und unter Zustimmung des Kaisers eine engere Berührung zwischen dem württembergischen Contingente und dem norddeutschen durch stärkeren Austausch der Offiziere hergestellt werden. Das werde unbeschadet der Verträge lediglich auf dem Commandowege geschehen.

Die Novelle zum Unterstützungswohnungs-Gesetz wurde gestern von der damit beauftragten Reichstagskommission zu Ende beraten, und die Vorlage bis auf die gestern beschlossene und bereits mitgetheilte Aenderung (Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnungs vom 24. auf das 18. Lebensjahr herabzusetzen), unverändert angenommen.

Das Verhängnis des Fürsten Bismarck hat sich, wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, durch den Eintritt der kalten Witterung noch mehr gehoben, so daß die täglichen zweimaligen Ausfahrten stets unternommen werden können. Auf denselben begleitet ihn entweder seine Tochter, die Gräfin Kanbau, die seit einigen Wochen mit ihren Kindern zum Besuch dort weilte, oder seine Gemahlin. Der Appetit des Fürsten ist wieder der alte. Wie verlautet, treffen zum Weihnachtseste, welches im engsten Familienkreise gefeiert werden soll, die Söhne Herbert und Wilhelm mit ihren Frauen in Friedrichsruh ein. Professor Schweininger wird Ende dieser Woche erwartet.

Betreffs der Offizier- und Beamtenwaarenhäuser hat der Staatssekretär v. Bötticher, wie der „Confectionär“ mittheilt, auf Klagen über die Concurrenz dieser Waarenhäuser eine Verfügung erlassen, worin betont wird, daß die preussische Regierung diesen Waarenhäusern streng neutral gegenüberstehe und daß die bayerische Regierung sich von Anfang an gegen deren Bestrebungen ablehnend verhalten habe. Zudem habe er neuerdings sämtliche Bundesregierungen ersucht, zu veranlassen, daß jede Bevorzugung derselben seitens der Behörden vermieden und der Versuch gemacht werde, auf die Vereine dahin einzuwirken, daß sie bei dem Betriebe ihres Geschäftes auch den selbstständigen Handwerkern durch Ertheilung von Aufträgen Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

Zu den serbischen Zuständen läßt sich die „Köln. Zig.“ aus Belgrad einen Kommentar berichten, der zwar interessant, aber nichts weniger als glaubwürdig ist. Es heißt darin, der Gang der Ereignisse in Serbien habe die Eltern des jungen Königs außerst beunruhigt; Milan soll seine Besorgnisse seiner gewesenen Gemahlin in einem Schreiben mitgetheilt und diese auf Grund dessen sofort in Petersburg Schritte eingeleitet haben, deren Zweck es ist, dem Sohne, im Falle eines ersten Zusammenstoßes mit dem rabiaten Bauernheere, die Unterstützung des russischen Hofes zu sichern. Frau Natalie soll aus der russischen Hauptstadt bereits eine beruhigende Antwort erhalten haben, die darin habe ihr durch eine Vertrauensperson die Mittheilung machen lassen, daß der Zar den jungen König in keinem Falle im Stiche lassen werde. Worin diese Fürsorge für den König bestehen soll, darüber habe Erzököny Milan angedeutet: So lange es gehe, möge sein Sohn in Belgrad bleiben; drohe ihm aber Gefahr, so würde er sich eines Tages aufmachen und die guten Serben ihrem Schicksal überlassen. Der Zar sei sein Taufpate und werde ihn in Schutz nehmen. Auch sei ein gut dotirter russischer Garde-Offizier heute weit besser daran, als der jeweilige König von Serbien.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 13. Dez.** Die „Post“ erwähnte des in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchts, daß in der Zeitung des Bundes der Landwirthe eine Aenderung bevorstehe. Eine Zuschrift, die der „Post“ heute aus dem Breßleramt des Bundes zugeht, bezeichnet dieses Gerücht als grundlos.

— Aus Waldenburg (Schlesien) erfährt die „Kreuzzeitung“, daß heute früh daselbst der regierende Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg gestorben ist.

— Beim gestrigen Dinner im Reichskanzlerpalais soll die Unterhaltung zwar den Handelsverträgen sich zugewendet, diese aber nur sehr oberflächlich gestreift haben, daß man den Eindruck gewann, als wollte man namentlich auf Seiten der Regierung durch eine eingehende Behandlung dieser Frage die Hervorkehrung der Gegensätze verhindern.

— Wie dem „L.-A.“ mitgetheilt wird, verlautet in militärischen Kreisen zuverläßig, daß im September n. J. dreitägige Kämpfe zwischen dem württembergischen Armeekorps stattfinden sollen.

— Die gestrige Fraktionssitzung des Centrums ergab, daß drei Fünftel der Fraktion gegen und zwei Fünftel für den Handelsvertrag mit Rumänien stimmen werden. Dadurch wird die Annahme des Vertrages im Reichstag recht zweifelhaft.

— Die Berathung der Novelle zum Viehschutengesetz wurde heute in der Reichstagskommission bis Art. 3 gefördert. § 19 der Vorlage, welcher als Mittel zur Bekämpfung von Seuchen — die Absonderung, Bewachung oder polizeiliche Beobachtung anführt, blieb unverändert. Die Berathungen der Kommission werden morgen fortgesetzt.

— Die Handelskammer in Leipzig hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bittet, der Tabakfabriksteuer die Zustimmung zu versagen. Wie jedoch die Eingabe erklärt, will sich die Kammer damit nicht gegen eine höhere Zoll- und Steuerbelastung des Tabaks überhaupt aussprechen.

* **München, 13. Dez.** Kammer der Abgeordneten. Die Staatszuschüsse zu dem Bau des Rheinhafens in Ludwigshafen, zu den bayerischen Flußkorrekturen, sowie zu den Donaoudambauten wurden den Anträgen des Ausschusses gemäß genehmigt. Ferner wurde debattelos in zweiter Lesung der Antrag der Liberalen hinsichtlich der authentischen Interpretation der Bestimmung des Militärgerichts, die Öffentlichkeit der Verhandlung auszuschließen, einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Dez. Vom 1. Januar 1894 ab wird jedes im Auslande befindliche österreich-ungarische Kriegsschiff ein eigenes, unter der Leitung eines Offiziers stehendes Postamt erhalten, welches wie die Postämter auf dem Lande eigene Postbeutel empfangen und versenden wird. — Nach einer Meldung aus Petersburg, welche der „Polit. Corresp.“ zugegangen, ist der chinesische Gesandte in Paris, Loching Lochang, in Petersburg eingetroffen, um über die Panikfrage zu verhandeln. — Derselben Duell zufolge sollen im nächsten Jahre in der Umgebung von Smolensk große Manöver stattfinden, an denen drei Armeekorps teilnehmen sollen. — Nach einer offiziellen Meldung aus Budapest wird die ungarische Regierung sich den Maßregeln gegen die Anarchisten, sobald sich dieselben als notwendig erweisen sollten, anschließen, doch wird bei den etwaigen Maßregeln die größte Vorsicht beobachtet werden, da in Ungarn kein Anlaß zu solcher Eile vorliegt, wie dies die französische Legislative für notwendig erachtet hat.

Leipzig, 13. Dez. Für die katholischen Opfer bei dem Kirchenmassacre in Krosze (Rußland) veranstalteten heute die hiesigen Studenten einen Trauergottesdienst in der Kathedrale.

Schweiz.

Bern, 13. Dez. Der Schweizer Gesandte in Buenos-Ayres, Namens Robe, war auf Urlaub in der Schweiz und später auf seiner Hochzeitsreise, als in Argentinien die Revolution ausbrach, worunter die Schweizer Kolonisten schwer gelitten zu haben scheinen. Die Abwesenheit des Gesandten verursachte im Schweizervolk viel böses Blut. Heute wurde der Bundesrath aufgefordert, die Frage zu prüfen, ob nicht der neu kreirte Ministerposten in Buenos-

Ayres aufzuheben und lediglich ein Generalkonsulat zu errichten sei. Ebenso wurde die Aufhebung der Gesandtschaft in Washington angeregt.

Belgien.

Brüssel, 13. Dez. Der französische Gesandte Bourée hat heute den belgischen Minister des Aeußern Morede-Westerloo auf die Welsung seiner Regierung bejocht, um ihm über internationale Maßregeln gegen die Anarchisten zu conferiren. — Zwei hiesige Polizeinspektoren erhielten anarchistsche Drohbriefe, daß ihre Häuser in die Luft gesprengt werden sollen. — Der hiesige Anarchistenklub zeigte der Polizei an, daß demnächst ein anarchistsches Wochenblatt in Brüssel erscheinen werde. — Der Kriegsminister erließ heute an die Korps-Kommandeure eine Instruktion, wodurch die Einführung revolutionärer Zeitungen und Brochüren in die Kasernen, sowie jede politische Propaganda in der Armee auf das Strengste untersagt wird.

Spanien.

Barcelona, 13. Dez. Die Polizei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, um die Person zu ermitteln, welche vor dem Hause eines hiesigen ersten Großindustriellen in der Tragalgarstraße 5 Dynamitbomben mit brennender Lunte niedergelegt hatte. Die Beunruhigung unter der Bürgerchaft, welche zuerst eine sehr große, hat sich gelegt, da man jetzt allgemein an einen Racheakt glaubt. Die Bomben wurden bekanntlich noch vor der Explosion von einem partrouillirenden Polizisten rechtzeitig entdeckt.

Serbien.

Belgrad, 13. Dez. Die Nachricht von dem Ableben des Ministerpräsidenten Doki rief in allen Kreisen die größte Theilnahme hervor. Der König ist tief erschüttert, das Velchenbegänntniß erfolgt auf Staatskosten. — Zwischen den Fortschrittlern und Liberalen finden Verhandlungen wegen gemeinsamen Vorgehens bei den Gemeindevahlen statt.

Aus aller Welt.

* **Merkwürdiges Geirathsgesuch.** Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht folgende Annonce: „Ein junger deutscher Prinz, vermögend und schuldenfrei, von sehr sympathischem Aeußern und einer alten, sehr angesehenen, noch mit regierenden Häusern verwandten Familie angehörnd, wünscht sich zu verheirathen. Es wird für ihn als Gemahlin eine Dame von sehr guter Repräsentation gesucht, womöglich von amerikanischer Herkunft, welche eine bedeutende Mitgift, entsprechend dem Range eines prinziplichen Bräutendenten, mitbringen könnte. Diejenigen Vertrauenspersonen, welche mit einer solchen Dame in Verbindung stehen, werden gebeten, sich an (folgt die Adresse eines Annoncenbureaus in Wien) zu wenden. Ausführliche Informationen ertheilt der Freund und einzige direct Bevollmächtigte des Prinzen. Anonyme Briefe werden nicht beantwortet.“ Ein Prinz, schuldenfrei und lacht auf diesem Wege eine reiche Frau! Wenn es damit nur seine Nichtigkeit hat!

* **Eine Militärevolte** von größerem Umfange fand vorgestern in Dover statt. Mehrere Hundert Soldaten eines nach Gibraltar bestimmten Artillerieregiments demolirten ihre Kasernenquartiere, drangen in die Stadt, warfen die Fenster ein und verwüsteten mehrere Gafhäuser. Die Polizei war den Meuturern nicht gewachsen; erst als nach mehreren Stunden die Polizeimacht verstärkt war und berittene Polizisten auf die Soldaten eindrangen, gelang es die Ordnung wiederherzustellen. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Die strengste Untersuchung sowie umfassende Ueberwachungsmaßregeln sind angeordnet worden.

* **Auf furchtbare Art** ist dieser Tage ein in der Melbourneer Vorstadt Elsternwid lebender angelegener Chemiker Gardet ums Leben gekommen. Derselbe war bis vor drei Jahren bei der Queensländer Regierung Inspektor von Explosivstoffen. Derselbe beschäftigte sich in seinem Laboratorium mit Versuchen eines von ihm neu erfindenen Sprengmittels, dem er selbst den Namen Dynamo gegeben hatte, als das Präparat explodirte und den Unglücklichen hochflüchtig in Stücke riß.

* **Ueber eine Bluthat** in Chicago berichtet Wolffs Bureau: Ein Unbekannter drang Dienstag im Centralpostamt in das Bureau des Kassirers der Abtheilung für Großverkauf von Briefmarken, schlug

den Kassirer nieder und entfloß mit einer Baarsumme von 7000 Dollars.

* **Von einem Güterzuge**, der die Station Sjozowa der Moskwa-Saratower Eisenbahn verlassen hatte, rissen sich 17 Waggons los und stürzten auf der geneigten Ebene zurück und zwar mit solcher Gewalt einem von der Station Ritschichowo kommenden Güterzuge entgegen, daß 24 Waggons gänzlich zertrümmert wurden. Die auf diesen befindlichen zum Theil werthvollen Waaren wurden vernichtet. Drei Personen vom Fahrpersonal erlitten tödtliche Verletzungen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Berent, 13. Dez. In Stelle des in Pogutken am 31. Oktober wegen der Wahlmännerwahlen ausgefallenen Kram- und Viehmarktes wird am 19. Dezember cr. ein Erzkmarkt dortselbst abgehalten werden. — Die Verwaltung des Stadesamtes für die Amtsbezirke Funcklau und Korneu ist bis auf weiteres dem Lehrer Melinski in Orzybau übertragen und das Stadesamt bis auf weiteres dorthin verlegt und die Verwaltung des Gemeindevorsteher-Amtes für den Gemeindebezirk Siegenhütte mit Ribalen einstellend dem ersten Schöffen Josef Basta in Ribalen übertragen worden. — In den letzten Nächten mehreten sich hier die Einbruchdiebstähle in bedenklicher Weise. So sind Einbruchdiebstähle verübt beim Kaufmann Stein und Kaufmann Menard. Bei letzterem ist Geschütz gestohlen, bei letzterem Getreide; auch dem Gasthofbesitzer Priester sind in letzter Nacht vom verschlossenen Speicher 6 Scheffel Hafer gestohlen. In Schildt auf dem Gute des Bauers Oltmann haben Diebe eingebrochen und ein fettes Schwein gestohlen. Die Diebstähle werden meistens von jugendlichen Personen, denen man auf der Spur ist, ausgeführt.

* **Neuenburg, 13. Dez.** Schon wieder ist von einem Unglücksfall zu berichten. Das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Blassek hatte einen Knopf gefunden, damit gespielt und ihn verschluckt. Die in Anspruch genommene ärztliche Hilfe zur Entfernung des Gegenstandes hatte keinen Erfolg. Schon nach kurzer Zeit verstarb das Kind unter großen Schmerzen.

— **Mohrungen, 13. Dez.** Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war sehr gut besetzt. Es waren ca. 400 Stück Vieh, 150 Pferde und 250 Schweine am Platze. Recht gutes Material war wenig vorhanden, nur die Schweine machten hiervon eine Ausnahme. Der Centner lebend Gewicht wurde bei Schweinen mit 36 bis 38, bei Ochsen mit 20 bis 25 Mt. bezahlt. Rüsse brachten 120 bis 240, Pferde bis 400 Mt. Kleines Vieh wurde zu geringen Preisen abgegeben. Der Handel war ziemlich flau, im Ganzen sind 5 Waggons Vieh verladen worden.

Königsberg, 14. Dez. Eine harte Strafe hat den 16jährigen Sohn eines Gutbesizers im Kreise Fischhausen getroffen, der mit einem zum Besuche bei seinen Eltern weilenden jungen Manne aus hiesiger Stadt die gefährliche Wette eingegangen war, sich auf einen jungen, als böszartig bekannten Stier zu schwingen und auf ihm bis zum Nachbarn einen „Barfocertit“ auszuführen. Trotz aller Warnungen des hiesigen jungen Mannes kam die eigenartige Wette in der That zum Austrag, und zwar während der Tränke der Viehherde am Gutsteche. Kaum hatte sich der verwegenen Reiter“ auf den breiten Rücken des Stieres geschwungen und sich im Genick desselben festgekrampt, als das Thier ein wüthendes Brüllen ausstieß, mit den Vorderfüßen die Erde kratzte und wunderliche Tänze aufzuführen begann, an denen sich auch bald die übrige Viehherde, durch den Anblick dieser Szene gleichfalls wild gemacht, zu betheiligen begann. Dann nahm der Stier mit dem jungen Manne nicht den gewöhnlichen Weg zum Nachbarn, wozu dieser ihn durch Schläge zu beiden Seiten des Kopfes zu bewegen suchte, sondern im laufenden Galopp direkt nach der offenen Gutstheune, gefolgt von der ganzen Viehherde. Hier geriet das wüthende Thier zwischen Wagen, Pflüge und Eggen und an den spitzen eisernen Finken der letzteren erhielt nicht nur der Stier am Leibe, sondern auch der Reiter an den Beinen erhebliche Verletzungen. Nun versuchte er vom Thiere abzuspringen, was auch gelang, tam hierbei aber zu Fall und es wurden ihm vom Stier durch

Thorschlüssel akabendlich um halb 8 Uhr in dem Palaße des wohl mehr als um seine Unterthanen besorgten Landesvaters deponirt werden. Jedoch lud sie uns freundlichst zum Uebersteigen der hier mehr als 20 Fuß hohen Mauer ein, zu welchem Zwecke sie gegen Geld und gute Worte ein helfendes Seil herablassen wollten. Für Koreaner steht auf dieses Bergnigen noch heute die Todesstrafe. Nichtsdestoweniger ist aber hier ein förmlicher Trampelpfad über die Mauer getreten. Derselben originellen Weg hat jüngst ein englischer Admiral genommen, der als Abgeandter nach Seoul kam. Als es am nächsten Tage die Minister erfuhr, wußten sie selbst nicht, ob sie lachen oder sich ärgern sollen. — Wir verzichteten auf die Luftreise und übernachteten in einer der nächsten koreanischen Hütten. Um 3 Uhr wird das Stadthor geöffnet, und bald darauf hielten auch wir in Begleitung einer Menge Landleute, die Gemüse und eine Unmenge von Zwiebeln, Sach und Paprikaschoten in die Stadt brachten, unseren Einzug. In einem netten japanischen Hotel erholten wir uns rasch von den Unbilden der verschlossenen koreanischen Nacht. So mit einer Mauer umgeben habe ich mir immer in meiner Jugend Niniveh und Babylon vorgestellt. Wie ein gezacktes Band läuft die 20—30 Fuß hohe, 6 Wellen lange Mauer bergauf, thalab um die in einem Thalpfel liegende, zwei deutsche Quadratmeilen einnehmende Stadt.

Sechs Thore, drei große von doppelten Dächern überragt, und drei kleine führen in die Stadt. Wie in Peking, das man hier mit großer Vorliebe kopirt, hat jedes derselben einen meist überschwenglichen Namen. Da gibt es ein Thor der höchsten Menschenliebe, ein Thor ungemainer Liebenswürdigkeit, weiter das Thor der hohen Zeremonie u. a. m. Vom Namjan gesehen, liegt die Stadt wie ein schwarzes Dächermeer zu unseren Füßen. Da die engen Straßen nicht sichtbar sind, gleicht sie einer einzigen monotonen Fläche, nur zwischen dem Ost- und Westthor, sowie dem königlichen Palaße läuft ein weißer Streifen: die beiden Hauptstraßen. Sie sind den koreanischen Stadtvätern, wenn es dort überhaupt welche gibt, zu breit und zu schön und deshalb etablirte man auch einenen wahren Tandelmarkt von großen und kleinen Verkaufshütten daselbst, die die Straßen hübsch einengen. Nur wenn der König zwei bis dreimal im Jahre ausgeht, wird jedesmal mit diesen Krämerlein ein provisorischer Mehraus gemacht. Nach monumentalen Bauten blickt man sich vergebens um. Die beiden Königspaläste, der alte und neue, besser der alte und der sehr alte,

imponiren durch nichts als die doppelten Bädagogen-dächer über den Audienzhallen und den Thoren. Vor dem einen der Paläste sitzen zwei Angeheuer. Sie sind aber so verwitert, daß sie ihre eigentliche Bestimmung, koreanische Tiger vorzustellen, nur erathen lassen. Ein Gebäude, das aber noch im Bau ist, verspricht ein monumentales zu werden. Es ist die auf einem dominirenden Hügel in der Nähe des Südtorste gelegene große katholische Kathedrale. Die Hoptartei blickt mit schweren Blicken nach dem Gebäude, welches höher als der königliche Palaß liegt. Außerdem pflegen die bösen Geister, welche noch heute in Korea eine große Rolle spielen, durch hohe Gebäude angezogen zu werden, so daß bis zum Jahre 1882 in Korea ein Gesetz Geltung hatte, daß überhaupt keine einstöckigen Häuser gebaut werden durften, um nicht den bösen Geistern Unterschlupf zu gewähren. König Yi Jin pflegt bei seinen Ausgängen stets zwei gleiche Säpfen mitführen zu lassen, die hermetisch geschlossen sind, so daß die bösen Geister nie wissen, in welcher der König sitzt. Nach anderer Version ist die zweite leere Säpfen ein Akt der Kourtoisie gegen die bösen Geister, welche darin Platz nehmen können und dann den König nicht molestiren. Als kürzlich der früher erwähnte Tandelmarkt abbrannte, saßen die Nachbarn statt zu lächeln auf den Dächern und flehten zu den bösen Geistern, sie möchten doch schon bald mit dem Feuer ein Ende machen. Wahrscheinlich wären die ganzen 35,000 Häuser von Seoul verbrannt, wenn nicht die langgezogene Feuerbrigade des chinesischen Viertel den Brand gelöscht hätte. Mitten in dem koreanischen Seoul bestanden nämlich zwei ganz selbständige fremde Gemeinwesen, das japanische und das chinesische Viertel. Sie haben ihren Gemeinderath, ihre Handelsgremien, ihre Schulen, ihre Feuerwehren und ihre Polizei. Die Koreaner werden darum als Fremde betrachtet und ich selbst sah, wie zwei derselben auf offener Straße von einem riesigen chinesischen Polizisten durchgewalkt und dann an den Büpfen abgeführt wurden. Die Suche nach Merkwürdigkeiten oder Denkwürdigkeiten fällt in Seoul recht schmal aus, Alles in Allem zeigt man uns eine Bronzeglocke aus dem Jahre 1420, von der wenigstens die Koreaner glauben, daß sie die drittgrößte der Welt sei. Andere Leute, darunter auch ich sind da anderer Meinung. Wollte man dann also in Seoul noch überhaupt etwas unternehmen, so bleibt nichts als das Studium des Straßenlebens. Von zwei Straßen habe ich schon früher gesprochen, die andern haben alle die fast permanente Unsauberkeit, die Enge und eine daneben herlaufende offene Gasse

gemeinsam. Die Häuser, soweit sie nicht europäisch, japanisch oder chinesisch sind, sind aus Stein und Behm erbaut und haben nach der Gasse hin keine oder nur ganz unter dem Dache angebrachte, nach japanischer Art mit Papier verklebte Fenster. Dafür erblickt man oft 2—3 rauchende oder verrauchte Höfen, die gerade dem Vorübergehenden zur Freude in Manneshöhe münden. Es sind dies die Kamine. Der Heizraum befindet sich unter den Steinplatten des Fußbodens und die Wärme und der Rauch vertheilt sich in zwei bis drei von hier auslaufende Kanäle, die auf oben angegebene Art ins Freie führen. Zu thun müssen die Koreaner in Seoul sehr wenig haben, da man alle Gassen den ganzen Tag mit plaudernden, rauchenden und hochenden Müßiggängern erfüllt sieht. Die Männer tragen meist vor einiger Zeit weiß gewesene Leinwandhosen und Oberhemden, darüber einen weißen oder auch schwarzen oder bunten losianähnlichen Oberrock, der um die Hüften mit angehängten Bändern geschlossen wird, die Ärmel sind riesig weit. Die Füße stecken in Strümpfen und einer Art Strohsandalen, auf dem Kopf sitzt ein runder breitkämpfiger Hut mit zylindrischer Kappe aus seinem Bambus- oder Korbhaargewebe. Es gibt aber auch minderfeine oder Filz- und Reijenezemplare aus Stroh. Der Hut sitzt nicht direkt am Kopf, sondern auf einer aus Pferdehaar geflochtenen Unterlage.

Die Frauen tragen knappe kaum bis zur Brust reichende Jacken, und sehr hoch gebundene Bluderhosen, den Oberrock ähnlich wie die Männer. Alles trägt die Haare in Zopf geflochten. Die Verheiratheten und Verlobten am Scheitel aufgerollt und das Ende in der Mitte vorstehend und mit einem bunten Knopfe oder einer Maske geziert. Die ledigen Leute lassen die Haare meist in zwei koketten Zöpfen herabhängen und schmücken sie mit Maschen oder eingeflochtenen Bändern. Da der Bart bei den Koreanern, besonders aber bei jungen Leuten recht spärlich und spät sproßt, sind Zungen und Mädchen kaum zu unterscheiden. Hofbeamte und Würdenträger erkennt man außer an der wichtigen Miene und den riesigen Hornbrillen, die jedem das oft fehlende gelehrte Aussehen geben soll, noch an den buntsiebigen Ueberwürden, einer etwas veränderten mehr mitraförmigen Hüftform und den verschiedenen Kranichen, Tigern, Hunden aus Jade-stein oder Silber, die den Hut zieren. Auf den Straßen geht es recht lebhaft zu. Meist sieht man nur Männer, seltener Frauen aus dem Volke, sehr selten noble Damen, die ihr meist seidenes Oberkleid, indem sie aus den Ärmeln fahren, über den Kopf ziehen und à la Türkin ihr Gesicht verhüllen. Sie

haben es auch recht nötig, da mehr als der Durchschnitt, seien wir etwas galant, nicht gerade schön ist. Beamte, Offiziere und Damen lassen sich gern in Säpfen tragen. Wagen sieht man in Seoul gar keine, dafür eber Reiter auf kleinen struppigen Ponies. Zu den zahlreichen fixen Läden und bei den ambulanten Verkaufsstellen findet man meist nur importirte europäische und japanische Waaren. Gewöhnlich billiger Schund für den Hausgalt einer armen Bevölkerung.

Originelle Koreaner Erzeugnisse sind ziemlich spärlich. Sie beschränken sich auf lange Tabakspfeifen, schön geflochtenen Matten, ordinäre Papierartikel, grobe Seide, Hüte und recht gewöhnliches Porzellan. Zu erwähnen wären noch die koreanischen ziemlich primitiv gearbeiteten Möbel, besonders Schubfäßen und Läden meist mit chinesischen Metallbeschlägen und Schloß. Auf dem Lebensmittelmarkt dominiren neben Reis und Bohnen die Gemüsegattungen Zwiebeln und vor allem Riesenerbsen von Paprika. Als Europäer bewegt man sich hier unter der Volksmenge ganz sicher und unangefochten. Der Koreaner ist ein gutmüthiger Niedermann, der den Fremden mit seinen schlauen, geschickten Mongolenäugeln meist recht freundlich anblickt. Sich recht unmanierlich zu räupern oder gar wie der intolerante Chinese und der sonst gebildete Japaner, beim Anblick der „weißen Teufel“ auszulapuden, das thut der Koreaner nicht. Am ungemüthlichsten ist jedenfalls noch das Militär, gewöhnlich eine wahre Musterkollektion verlotterter Wasserwannegefallen. Da gibt es nicht ein ganzes Kleidungsstück und von einer Farbe, daß man sich überhaupt nicht denken kann, daß diese Uniform je neu gewesen sein kann. Gewehre und Bajonette überzieht eine Jahresringe zeugende Rostschicht. Von Lederzeug keine Spur mehr, daher hängen Gewehre und Säbel an oftmals gefnüpften Schnüren. — Ebenso verhält es sich mit dem Sattelzeug und dem Geschütz der freilich nur irregulären Kavallerie. Heiter ist auch die Bewaffnung; da gibt es Säbdergewehre, Remingtongewehre, Steinlichloß- und Luntensinten, Panzen, Hiebwaaffen an Stangen wie Senfen geformt und japanische Schwerter. Wir waren gerade recht eingetroffen, um diese ganz Gekesschast konzentriert zu sehen. Der König Yi Jin pflegt nur selten seinen Unterthanen den Anblick seiner Person zu gönnen. 2—3 mal im Jahre begibt er sich aber in einem immensen Aufzuge zu dem Grabe seiner vor drei Jahren verstorbenen Mutter.

(Schluß folgt.)

einen Hornstoß zwei Rippen gebrochen und Verletzungen am Kopfe beigebracht. Sämtliche Personen des Gutshofes, welche mit der übrigen Viehherde um die Wette hinter dem Ester bergelaufen waren, hatten zu thun, um den jungen Mann aus seiner lebensgefährlichen Lage zu befreien, dann schaffte man ihn bewußtlos nach der elterlichen Wohnung und später hierher in ärztliche Behandlung. Die Verletzungen sollen so schwer sein, daß der junge Mann den gefährlichen „Ester-Mitt“ wohl nie vergessen wird.

Tilsit, 18. Dez. Die Strafkammer verurtheilte den Amtsrichter Mantey, welcher sich kurz vor der letzten Reichstagswahl mit dem Rechtsanwalt Schimmelpfennig duellirt und denselben durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt hatte, zu vier Monaten Gefängnis. Die Veranlassung zum Duell waren politische Meinungsverschiedenheiten. Die übrigen beim Duell theilnehmenden Herren werden als Offiziere vor das Militärgericht gestellt.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
15. Dez.: Unveränderte Temperatur, feuchtkalt, meist bedeckt, Niederschläge, windig.

Elbing, 14. Dezember.

* **Die Großfürstin Katharina von Rußland** reiste heute mit dem um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier eintreffenden Courtzuge nach Petersburg. Die hohe Reisende befand sich in einem Mecklenburgischen Hofwagen, welcher zugleich mit Kücheneinrichtung versehen und mit Bedienung besetzt war.

* **Fortbildungs- und Gewerkschule.** Am den Eltern der Fortbildungsschüler und allen denen, welche sich für das Fortbildungs-Schulwesen interessieren, Gelegenheit zu geben, sich einen Einblick in die Leistungen der Schüler zu verschaffen, findet in der Zeit vom 24. Dezember d. J. bis 1. Januar f. J. in den Sälen des Fortbildungs-Schulgebäudes auf dem inneren St. Georgendamm eine Ausstellung der von den Schülern in letzter Zeit gefertigten Arbeiten statt. Bemerkenswert ist, daß nicht bloß Zeichnungen, Modelle u. s. w., sondern auch Arbeiten aus allen Unterrichts-Gegenständen ausgelegt werden. Die schriftlichen Arbeiten sind ohne besondere Vorbereitung als Prüfungsarbeiten gefertigt worden und werden von den Lehrern wie alle früheren schriftlichen Arbeiten, insbesondere Aufsätze, corrigirt und censirt. Den Bürgern ist es zur Pflicht gemacht worden, ihre Eltern zum Besuch dieser Ausstellung im Namen der Behörde ausdrücklich einzuladen.

* **Prüfungstermine.** Für das Jahr 1894 sind für Westpreußen folgende Prüfungstermine für Lehrer und Lehrerinnen angelegt worden: Die Seminar-Aufnahmeprüfungen finden statt in Verent 4. Mai, in Marienburg 9. März, am Nebenturnus 19. Oktober, in Br. Friedland 31. August, in Graudenz 16. Februar, in Böbau 16. März und in Tuchel 21. September; die Entlassungsprüfungen: in Verent 26. April, Marienburg 1. März, am Nebenturnus 11. Oktober, Br. Friedland 23. August, Graudenz 8. Februar, Böbau 8. März und Tuchel 13. September; die zweiten Volksschullehrerprüfungen: in Verent 9. Oktober, in Marienburg 11. September, in Br. Friedland 19. Mai, in Graudenz 6. November, in Böbau 5. Juni und in Tuchel 7. August. Die Termine für Abhaltung des sechswöchigen Seminarturnus seitens der Kandidaten des evangelischen Predigtamtes beginnen in Marienburg am 1. November oder den ersten Montag nach dem 1. November, in Br. Friedland am Montag nach Quinquagesima und in Böbau am 8. Januar und 15. August. Die Termine für die Prüfungen an den staatlichen Präparandenanstalten sind folgendermaßen angelegt: Der Tag des Beginnes der Aufnahmeprüfung ist in Dt. Krone der 25. April, Br. Stargard 26. April, Rheden 11. April und Schweg 12. April; der Tag des Beginnes der Entlassungsprüfung ist in Dt. Krone der 23. April, Br. Stargard 24. Februar, Rheden 19. Februar und Schweg 21. Februar. Die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen finden in Danzig am 12. Juni und 27. November, der Rectoren ebendasselbst am 13. Juni und 28. November statt. Die Prüfungen der Lehrerinnen finden in Danzig am 13. April und 18. Oktober, der Sprachlehrerinnen am 14. April und 20. Oktober, der Schulvorsteherinnen am 23. Oktober, in Elbing am 21. und 26. September, in Graudenz am 4. Mai, in Marienburg am 1. März, in Rhorn am 6. September, in Tilsit am 4. Juni statt. Die Prüfungen für Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten finden in Danzig am 16. Mai und 14. November, der Lehrer für Taubstummen-Anstalten in Marienburg am 14. November statt.

* **Stadttheater.** Morgen (Freitag) findet auf vielseitiges Verlangen eine nochmalige Aufführung der Operetten-Novität: „Der alte Dessauer“ und zwar bei halben Preisen statt. Die Proben zu der sensationellen Novität: „Charley's Cante“ sind bereits in vollem Gange, so daß die Erstaufführung dieses lustigen Schwantes, welches gegenwärtig das Repertoire fast aller Bühnen beherrscht, für Sonntag angelegt werden konnte. Da bereits zahlreiche Billetpostellungen vorliegen, so hat sich die Direktion entschlossen, den Vorverkauf zu dieser Aufführung bereits heute zu eröffnen.

* **Wehrpflichtige** befinden sich vielfach im Zweifel darüber, ob sie sich wegen Erlangung ihrer bei der Anmeldung zur Stammtafel vorzulegenden Geburtszeugnisse an das Pfarramt u. oder an das Standesamt zu wenden haben. Auf Verlegung des Ministers des Inneren soll deshalb im künftigen Jahre in die auf Grund des § 57 der Wehrordnung vom 22. November 1888 zu erlassende öffentliche Aufforderung ein Hinweis darüber aufgenommen werden, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern u. sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.

* **Hebamme, nicht Geburtshelferin!** In jüngerer Zeit hatte sich in den Vereinen der Hebammen gegen die erstere Bezeichnung eine lebhaftere Bewegung entwickelt. Allgemein ging die Ansicht dahin, daß nur die Bezeichnung „Geburtshelferin“ angemessen

sei. Die Berliner Hebamme Frau M. nahm es nun auf sich, dieser Ansicht auch die rechtliche Approbation zu verschaffen und legte sich deshalb auf dem vor ihrer Wohnung angebrachten Schild neben der Bezeichnung „Stadthebamme, auch ohne weiteres in Parentese die als „Geburtshelferin“ bei. Darauf wurde sie auf Grund der §§ 129 und 147 der Gewerbeordnung, wonach den „nicht approbirten“ Personen die Führung der Bezeichnung „Arzt“ oder „Geburtshelfer“ verboten ist, angeklagt und in zwei Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Straffenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Es wird also bei der „Hebamme“ verbleiben.

* **[Schonet die Augen.]** Die vorweihnachtliche Zeit ist mit ihrem ganzen Zauber eingelehrt. Ueber die Schnee- und Eisberge der kommenden Wochen hinweg leuchtet der milde, Gemüth erwärmende Schimmer der Christbaumkerzen. Eine Periode süßer Heimlichkeiten und froher Geschäftigkeit bricht an; ein Wünschen, Träumen, Ahnen himmlischer Wunderdinge erfüllt die Herzen der Kinderwelt. Nur eine kurze Spanne Zeit noch und das Weihnachtsfest strömt seines Segens Fülle über uns aus. Weihnachten! Das schönste Fest des ganzen Jahres, voll lichten Sonnenscheins inmitten winterlicher Dämmerung, reich an Glück und Freude, wie kein zweites in der Welt! Schon vor dem Feste beginnen die Vorbereitungen auf dieses Fest, das tiefer, umfassender als alle anderen zusammen auch in unser geschäftliches Leben eingreift. Millionen Hände seht es in Bewegung und viele, viele Tausende derselben müssen wochenlang vom frühen Morgen bis zum späten Abend fieberhaft thätig sein. Das Tobgeräusch des Hauses während der lieben Seintigen auch eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Ersparnisse vom Taschengelde reichen freilich nicht weit. Aber wozu hat man Handarbeiten gelernt? Also Stickeren! Und nun wird wieder darauf los getrickelt und los gefädel, bei Tag und bei Nacht, bei abendlicher Dämmerung und bei mitunter kläglich künstlicher Beleuchtung. Daß nur niemand die fleißigen Händchen übersehe! An die Augen und deren vielleicht dauernde Schädigung wird nicht gedacht. Ein nicht unerheblicher Theil unserer Damen hat sich auf solche Art die schönen gefunden Augen für immer verloren. „Eine erste Himmelsgabe ist das Licht des Auges“, sagt Schiller im „Tell“, darum: „Schonet die Augen!“

* **[Eine Kuriosität für Briefmarkensammler]** wird aus Spanien angefliegen: Den in Melilla operirenden Truppen hat die Regierung für die nach der Halbinsel bestimmten Briefe Postfreiheit gestattet. Zur Frankirung dieser Briefe ist eine besondere Marke geschaffen worden, die in Melilla dem Militär unentgeltlich verabreicht wird. Diese Marke, von der doppelten Größe der gewöhnlichen Briefmarken, stellt das spanische Wappen dar, das von zwei Löwen getragen wird. Oben steht die Inschrift: Espana Cerreos, und unten liest man: Melilla, ejército expedicionario.

* **[Vacanzentafel.]** 1. Magistrat Dillenburg, Bürgermeister, Gehalt 3500 Mark und Nebeneinnahme, Antritt sofort. 2. Magistrat Duderstadt, Bürgermeister, Gehalt 3000 bis 4500 Mark. 3. Stadtverordneten-Versammlung Cottbus, besoldeter Stadtrath, Gehalt 3600 Mark. 4. Landeshauptmann der Provinz Posen, Landrath, 4500 bis 9000 Mark und 660 Mark Wohnungsgeldzuschuß. 5. Magistrat Herford, Bureauvorsteher des städtischen Bureau für Staats- und Communalsteuer, Gehalt 1500 bis 2000 Mark. Antritt zum 1. April 1893. 6. Magistrat Königsberg, Direktor des städtischen Schlachthaus- und Viehhofes, Gehalt 4500 Mark und freie Dienstwohnung nebst Heizung und Beleuchtung, sowie Gartennutzung. 7. Kreis-Ausschuß des Kreises Behe, Rentant bei der Sparkasse des vormaligen Amtes Dorum, Gehalt 1500 Mk.

* **[Die Influenza]** tritt besonders stark in der Niederung auf. In manchen Häusern liegt die ganze Familie krank, so daß Nachbarn die Pflege haben übernehmen müssen. Bedenkliche Fälle sind aber noch nicht zu verzeichnen.

* **[Reicher Segen]** wurde dieser Tage einem hiesigen Arbeiter zu Theil, derselbe wurde von der Frau mit Drillingen, 3 Töchtern, beschenkt.

* **[Weihnachts-Verkehr auf der Post.]** Zur glatten Abwicklung des Postschalter-Verkehrs während der Weihnachtszeit kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Einklieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen ausgegeben werden. Frankirung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwerthzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso dürften Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

* **[Zu dem Kampf gegen die Saattränen]** dürfte folgende Mittheilung interessieren: Die Ufer der alten Rogat, welche sich vom Rogatdamm zwischen den Dickkästen Ellerwald 1. Trift, Rogatbau und Wälder bis nach Elbing hinzieht, sind zum Theil mit hohen Bäumen bepflanzt, auf welchen seit einer Reihe von Jahren sich Hunderte und aber Hunderte von Nestern der Saattränen befanden. Nimm man nun an, daß im Durchschnitt nur drei Junge in jedem Neste ausgebrütet wurden, so ergiebt dies bei den vorhandenen ca. 1.500 Nestern einen jährlichen Zuwachs von 4.500 Stück. Die in der Nähe liegenden Felder wurden von den Krähen arg geschädigt und da das Abstreifen derselben sich als vollständig nutzlos herausstellte, so griffen die Besitzer vor drei Jahren zu dem Radikalmittel der Zerörung der Nester mit der noch nicht flügge gewordenen Brut. Im folgenden Jahre wurden nur noch etwa die Hälfte der Nester gebaut. Nachdem diese wiederum mit der jungen Brut zerstört worden, ist im dritten Jahre kein Nest mehr gebaut worden. Es ist hier somit die Erfahrung gemacht, daß das Abstreifen der Krähen nutzlos, dagegen die Zerörung der Nester mit der noch nicht

flügge gewordenen Brut als sicheres Mittel gewirkt hat.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember.

Verurtheilungen.

Am 12. September verurtheilte das hiesige Schöffengericht 4 Personen wegen Widerstand gegen Polizeibeamte zu Gefängnisstrafe. Unter den Verurtheilten befand sich auch der Schlossergeselle Carl Schwerfeger, dem 2 Monate Gefängnis zuerkannt wurden, weil er nachweislich einem Polizeibeamten in Ausübung seines Amtes hinderlich gewesen war. Die von dem Verurtheilten eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Der mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten vorbestrafte Eigenthümer Rudolf Michowski aus Pölsitz ist abermals vom Schöffengericht zu Marienburg am 27. September wegen Körperverletzung, begangen am 1. Juli zu Pölsitz, zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Er legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und hat die Genugthuung, seine Freisprechung zu erwirken.

Telegramme

„Altpreußischen Zeitung“.

Wien, 14. Dez. Der Polenclub hat beschlossen, bei der Budgetdebatte der jetzigen Regierung ihr Vertrauen auszudrücken und die Erklärung abzugeben, daß ein Zusammengehen der Polen mit den Jungtschechen wegen der russophilen Tendenzen derselben unmöglich sei. Die Polen können nur solche Slaven unterstützen, welche der westlichen Kultur huldigen, nicht aber jene, die mit dem Schisma des Despotismus sympathisiren.

Abazzia, 13. Dez. Der frühere serbische Ministerpräsident Dolic ist in der verflochtenen Nacht gestorben. Die Leiche wird nach Belgrad gebracht werden.

Paris, 14. Dez. Die Polizei hat gestern dem österreichischen Anarchisten Leopold Rabl den Auslieferungsbefehl zugestellt. Hierbei wurden von den Beamten umfassende Correspondenzen entdeckt, wodurch eine Anzahl Personen stark compromittirt werden. Bei der ebenfalls heute stattgefundenen Hausdurchsuchung bei dem Ingenieur Paul Vercluz wurden zahlreiche revolutionäre Schriften vorgefunden.

Telephonischer Specialdienst

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 14. Dezember. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesraths steht der vom Reichstag mit großer Mehrheit gefasste Beschluß, betr. die Eisenbahnfreifahrkarten der Abgeordneten; außerdem eine Reihe von Ausschußberichten, darunter über die Vorlage, betr. die Erhebung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waaren, verschiedene Mittheilungen, Eingaben u.

Berlin, 14. Dezember. In Marinekreisen wird der Plan eines Kriegshafens in Danzig wieder erwogen.

Berlin, 14. Dezember. Die Kreuztg. behandelt heute das Thema: „Die Elementarlehre in der Armee“ und kommt dabei zu dem Schlusse, daß die sechswöchentlichen Übungen der Lehrer zu Unzutraglichkeiten geführt hätten, die eine Heranziehung der Lehrer zur vollen Dienstzeit wünschenswert erscheinen ließen. (Wir sind wirklich neugierig darauf, zu erfahren, wie die „Kreuzzeitung“ zu diesem genialen Schluß gelangt ist! D. N.)

Berlin, 14. Dezember. Bei dem Reichskanzler-Diner wurde neben den Handelsverträgen auch die Steuervorlage berührt. Der Reichskanzler sprach auch über seine Stellung zu den Konservativen und meinte, daß es Pflicht derselben sei, ihn zu unterstützen, denn er vertrete die Politik seines kaiserlichen Herrn. Die Mehrzahl der Gäste besprach auch die jüngsten Anarchisten-Attentate und es herrschte die Meinung vor, daß dieselben zu Gegenmaßregeln geradezu herausfordern. Der Reichskanzler aber meinte, daß die vorhandenen Gesetze hinreichende Mittel zur Bekämpfung der Anarchisten gewährten.

Paris, 14. Dezember. Bezüglich eines Attentats, das vor einigen Tagen gegen den Zaren verübt worden sein soll, veröffentlicht das „Journal de Paris“ heute einen Privatbrief eines höheren russischen Offiziers, nach welchem allerdings, als das Zarenpaar am 2. Dezember nach dem Anitschkowpalais fuhr, eine Explosion stattgefunden hat. Dieselbe wurde durch einen Trambahnwagen verursacht, der über eine in den Schienen liegende Dynamitpatrone fuhr. Es war rein zufällig, daß der kaiserliche Wagen in diesem Moment vorüber passirte und man beachtet dem Vorgang darum keine Bedeutung beizulegen.

London, 14. Dezember. Nach einer Meldung aus Waltham Abbey erfolgte heute in der dortigen Pulverfabrik aus unbekannter Ursache eine Explosion, durch welche die Fabrik zerstört wurde. Ein Mann ist getödtet, neun Personen sind verwundet worden. Der Zustand des größten Theiles der Verwundeten ist hoffnungslos.

London, 14. Dezember. Von Seiten der Restaurateure und Schiffseigner in Dods, welche durch die gestrige Revolte der Artilleristen großen Schaden erlitten, ist die Klage wegen Schadenersatz bereits eingereicht worden. Ein Beweis dafür, wie heftig die

Angehöriger zu Werke gegangen, ist, daß die Kaserne einer Brandstätte gleicht. Nicht ein Fenster ist ganz geblieben.

Rom, 14. Dezember. Die gestrige Konferenz Crispi's mit den muthmaßlichen Ministern ruft allgemeine Befriedigung hervor; namentlich wird die Absicht freudig begrüßt, das Militärbudget um 25 Mill. herabzusetzen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 14. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	13.12.	14.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,00	96,00	96,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,60	96,50	96,50
Oesterreichische Goldrente	96,30	96,30	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,70	94,70
Russische Banknoten	215,20	214,60	214,60
Oesterreichische Banknoten	163,00	162,90	162,90
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70	106,70
4 pCt. preussische Conjols	106,70	106,70	106,70
4 pCt. Rumänier	81,90	82,20	82,20
Mariens.-Wanow. Stamm-Privatitäten	109,00	109,00	109,00

Cours vom	Produkten-Börse.	13.12.	14.12.
Weizen Dezember	142,20	142,20	142,20
Mai	149,20	149,00	149,00
Roggen: Still.			
Dezember	125,50	125,50	125,50
Mai	129,00	129,00	129,00
Petroleum loco	19,70	19,70	19,70
Räböl Dez.-Jan.	46,20	46,40	46,40
April-Mai	46,60	46,70	46,70
Spiritus Dezember	30,60	30,80	30,80

Königsberg, 14. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portarius und Grötze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
 loco contingentirt 49,75 A Geld.
 loco nicht contingentirt 30,25 " "

Danzig, 13. Dezember. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unverb.	A
Umslag: 300 Tonnen	
mt. hochbunt und weiß	136—137
hellbunt	134
Transit hochbunt und weiß	118
hellbunt	116
Termin zum freien Verkehr April-Mai	144,50
Transit	124,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unverb.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	82—83
Termin April-Mai	119,00
Transit	88,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	115
Gerste: große (660—700 g)	131—132
kleine (625—660 g)	114
Safer, inländischer	146
Erbisen, inländische	150
Transit	102
Räbjen, inländische	205
Rohrzucker, mt., Rend. 88%, ruhig.	12,025

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Dezember. Spiritus pro 10,000 loco contingentirt 49,00 Gd., — bez., pro Dezember 30,00 Gd., kurze Lieferung 29,75 Gd., pro Dezember-März 30,00 Gd.

Stettin, 13. Dezember. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,00, pro Dezember 29,50, pro April-Mai 31,50.

Ca. 1500 Stück Ball-Seiden-

stoffe — ab eigener Fabrik — von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). Seid. Masken-Atlasse 75 Pf. p. Meter. Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik M. Jacobsohn, Berlin, Lindenstraße 126, Lieferant für Lehrer-, Militär- und Beamtenvereine, versendet die neueste, hocharmige Singer-Nähmaschine für 50 M., neueste Waschmaschine für 40 M., Rollmaschine für 50 M., Wringmaschinen, 36 Ctm., für 18 M., Messerputzmaschine für 10 M. bei 14tägiger Probezeit und jähriger Garantie. In allen Städten Deutschlands können Maschinen welche an Private, und Beamte schon geliefert wurden, besichtigt werden. Auf Wunsch werden Zeichnungen und Anerkennungs schreiben zugesandt.

Stadt-Theater.

Freitag, den 15. Dezember 1893,
auf vielseitiges Verlangen,
bei halben Preisen:

Der alte Dessauer.

Operetten-Novität von Findeisen.
Sonntag, zum ersten Male:

Charley's Cante.

Schwank-Novität von Brandon-Thomas.
Auf Befehl seiner Majestät im
„Neuen Palais“ zu Potsdam aufgeführt. Billets sind bereits zu haben.

Annoucen-Aufträge für die am 17. und 20. Dezember in bedeutend vermehrter Auflage erscheinenden und zur Gratis-Vertheilung kommenden

Weihnachts-Nummern der „Altpreußischen Zeitung“

bitten wir baldigst aufzugeben, da die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes einen bedeutend früheren Beginn des Druckes bedingt.

Verlag und Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

**Ein hübsches
Weihnachts-Geschenk**
bildet ein Sortiment
**Obst- u. Schaum-
Weine**
von **G. Leistikow-Neuhof.**
Zu beziehen von
Bernh. Janzen.

Unentölt. Cacao
zur Praliné's-Bereitung
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 14. Dezember 1893.

Geburten: Schmied Wilhelm Bach
1 T. — Schuhmacher Carl Welzien
1 T. — Schlosser Wilhelm Winkf
1 S. — Eisendreher = Wittve Amalie
Westermann, geb. Neubert, 1 S. —
Arbeiter Andreas Kolberg Drillinge,
3 T. — Tischler Johann Grunwald
1 S. — Schlosser Eduard Wollmann
1 T. — Arbeiter Christof Neuber 1 T.
— Arbeiter Heinrich Dietrich 1 T.

Eheschließungen: Handelschemiker
Dr. Erich Haegde-Danzig mit Margarethe
Müller-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Gottfried
Kojchinski S. 7 J. — Wittve Charl.
Gottschalk, geb. Kriech, 68 J. — Klemp-
ner Bernhard Preuß, 34 J. — Schneide-
meister Carl Marbutt S. 6 W. — Satt-
lermeister August Bräh, 61 J. —
Arbeiter Franz Korth, 23 J. — Fabrik-
arbeiter Theodor Kojmann T. 3 J. —
Wassermüller = Wittve Anna Bau, geb.
Bergau, 73 J. — Schuhmacher-Wittve
Johanna Teichle, geb. Karls, 59 J.

Die Beerdigung der Frau Kreis-
baumeister **Schulze** findet am Frei-
tag, den 15. Dezember, um 1/3
Uhr statt.

Zum Besten
der
hiesigen Kinderbewahranstalten
findet
Sonntag, den 17. Dezember 1893,
von 4 Uhr Nachmittag an,
die

Ausstellung und Verloofung
der eingegangenen Geschenke,
verbunden mit

**Concert, Buffet und
Würfeltischen,**

in den Sälen der Bürgerressource statt.
Die Gewinne werden bereits Sonntag
nach geschener Verloofung, soweit als
angänglich, gegen Vorzeigung der Loose
ausgeliefert.

Eintrittsgeld 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Um recht regen Besuch, sowie um
gütige Zuvwendung von zur Verloofung
geeigneten Geschenken und um reichliche
Abnahme von Loose bittet

**Der Vorstand der
Elbinger Kinderbewahranstalten.**
Auguste Schemionek.
Bertha v. Jagersleben.
Charlotte Schiefferdecker.
Malwine Heermann. Auguste Roth.
Dr. Lenz. Herm. Wiens.
Oscar Axt. Herm. Tiessen.

**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonnabend, den 16. cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Kassierwahl.
Monatsbericht.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 17. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Wahl des Vorstandes.

Das Erscheinen sämtlicher
Mitglieder ist Pflicht.
Das **Weihnachtsfest** findet den
1. Feiertag in altgewohnter Weise statt.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
findet im alten Stadtverordneten-
SitzungsSaale eine
Generalversammlung
des Gemeindeguts der Altstadt, betreffend
Feststellung des Gehalts der Vorsteher,
statt.

Die Korporationsmitglieder werden
mit dem Bemerkten eingeladen, daß die
Richterschiedenen den Beschlüssen der
Erschienenen als beitretend erachtet
werden.

Der Vorstand
des Gemeindeguts der Altstadt.

Die
**Colonial-
und
Delicateß-
Waaren-
Handlung**
von
W. Dückmann

empfiehlt:
**Feinsten Puderzucker,
Feinste gemahl. Raffinade,
Avola-Mandeln, größte
Frucht,
Marzipanmasse,
zum Gebrauch fertig,
Rosenwasser,
Früchte zum Belegen des
Marzipans.**

**Feinste Succade,
Orangeade,
Sultani-Rosinen,
Elemé-Rosinen,
Feinste Kuchenmehle,
Honig, besten Werder-
Hirschhornsalz,
Pottasche, gereinigte,
Citronenöl, sowie sämtl.
zur Bäckerei erforder-
lichen Gewürze zc.**

**Neue Traubrosinen,
" Almeria-Weintrauben,
" Schal-Mandeln à la
princesse,
" Tafelfeigen,
" Datteln,
" Catharinen-Pflanzen,
" Prünellen, italienische,
" Apfelsinen und Citronen.**

**Neue Wall-
" Lambert- Nüsse.
" Para-**

Dresden. Confituren
als:

**Fondants, Pralinees etc.
Cannenbaum-Biscuits.
Chocoladen**
aus den renommitesten Fabriken.

**Thorner Pfefferkuchen
und Pfeffernüsse**
von **Gustav Weese** zu Fabrikpreisen.

**Holländer Guß-
u. Schlesiße Pfefferkuchen
(Bomben).**

Weihnachtslichte
in Stearin, Paraffin und Wachs.
Wachsstock, weiß u. gelb.
zc. zc. zc.

Wir empfehlen als
Weihnachts-Geschenke
in grössester Auswahl zu billigsten Preisen:
Roben in schwarz und farbig — **Jaquettes** — **Capes** — **Abendmäntel**
Schlafröcke für Herren — **Reisedecken** — **Schirme** — **Schürzen**
Cravates — **Cachenez**
Oberhemden — **Kragen** — **Manschetten** — **Tricotagen**
u. v. A. m.
Pohl & Koblenz Nachfolger.
NB. Unser Ausverkauf in Kleiderstoffen, Teppichen, Leinen
u. s. w. bietet Gelegenheit zu **wirklich vortheilhaften Ein-
käufen.**

(Interessant für jeden Zeitungsleser.)
Von allen großen deutschen Zeitungen
hat das täglich 2mal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ in Folge
seines reichen, gediegenen Inhalts sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung
(vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten)
die stärkste Verbreitung im In- und Auslande
erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten **Original-Feuilletons** aus allen
Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die
vorzüglichen Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tage-
blatt“ erscheinen. So im nächsten Quartal zwei prächtige Erzählungen: **E. Vely: „Das Fräulein“**, und
Wold. Urban: „Die Tochter der Sonne.“ Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchent-
lich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“, das feuilletonistische Beiblatt
„**Der Zeitgeist**“, das belletristische Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und die „**Mittheilungen über Land-
wirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.**“
Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer un-
parteiischen Haltung in der kaufmännischen und industriellen Welt eines besonders guten Rufes.
(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 M. 25 Pf. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 21. d. Mts.,
sollen aus den Schutzbezirken Reichen-
bach und Buchwalde etwa folgende
Hölzer öffentlich meistbietend verkauft
werden und zwar:
a. aus Buchwalde:
56 Bi.-Deichseln,
20 doppelte und 15 einfache Dachlatten,
32,5 R.-Mtr. Klobenholz,
26 " Knüppelholz,
25 " Reif. II,
425 " " III;
ferner aus **Reichenbach:**
1 Bi., 47 Ri.-Nutzholz,
61 Deichseln,
80 einfache u. 73 doppelte Dachlatten,
67 Hopfenstangen,
30 Bohnenstangen,
50 R.-Mtr. Klobenholz,
60 " Knüppelholz,
1200 " Reifig,
50 " Stubben.
Versammlung der Käufer Vor-
mittags 9 Uhr im Gasthause zu
Reichenbach.
Elbing, den 13. Dezember 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Montag, den 18. d. Mts.,
sollen aus dem Schutzbezirk **Benken-
stein** etwa folgende Hölzer öffentlich
meistbietend verkauft werden und zwar:
7 Ei., 1 Bu., 9 Bi., 50 Ri.-Nutzholz,
34 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahl-
holz, theils Pantoffelholz,
45 R.-Mtr. Knüppelholz,
360 " Reifig;
ferner aus **Gr. Wesseln:**
2 Ei., 26 Bu., 4 Bi.-Nutzholz,
109,5 R.-Mtr. Klobenholz (theils Bött-
cherholz),
88 " Knüppelholz,
52 " Reifig I,
343,5 " Reifig III.
Versammlung der Käufer Vormittags
9 Uhr im Waldschlößchen.
Der Magistrat.

**Echt Russische
Gummischuhe**
zu Fabrikpreisen bei
Erich Müller, Schmiedestr.
Nr. 6.
Specialgesch. f. Gummiwaren.

80 Hasen
kommen **Sonnabend, den 16. d. M.,**
auf dem **Neuen Markt** zum Verkauf.
Schriftliche Arbeiten werden an-
gefertigt Herrensfr. 37, unten links.

Weihnachts-Geschenke
in Glas, Porzellan, Majolika, Steingut,
weiß und decorirt, sowie
**Lampen, künstliche Blumen,
Blumenständer etc.**
empfiehlt bei größter Auswahl in jeder Preislage
Max Kusch, Heilige Geiststraße 19.

**Prima 3fach
gesiebte
Nutzkohlen**
offerirt zu **sehr billigen**
Preisen bei promptester Be-
dienung

W. von Riesen,
**Speicherinsel,
Am Wasser 10.**
NB. Dasselbst ist Grus
zu haben.

Pianos für Studium u
Unterricht best.
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich
Bornemann & Sohn,** Piano-
Fabrik.

garantirt reine gesunde
**Natur-
Weine**
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft № 108
BERLIN
* ungegypste *
Zu haben in **Elbing** bei Herrn
R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Zehlinge, welche die Schlosserei
erlernen wollen, können eintreten
Jnn. Marienburgerdamm 5.
Piano, preisgefr., wenig gebraucht,
auffall. bill. S. Mühlb. 17.

August Wernick Nachf.,
Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7.**
Zu
Weihnachts-Einkäufen
empfehle:
**schwarze, weisse und couleurte
Seidenstoffe**
vorzüglicher Qualität, zu billigen Preisen,
weiss Merveilleux zu Brautroben
Mtr. 1,65 Mk.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 294.

Elbing, den 15. Dezember.

1893.

Auf dem Wendenhose.

Original-Novelle
von

E. h. Schmidt.

11)

Nachdruck verboten.

„Wieber Georg, mach mir das Herz nicht noch schwerer als es ohnehin schon ist“, bat Johanna, deren Augenlieder sich rötheten. „Habt ihr ihn in sein Schlafzimmer gebracht?“ fragte sie den niedergedrückten Bruder.

Georg nickte nur, denn ein Schlucken im Halse beraubte ihn im Moment der Sprache.

In der nächsten Minute stand Johanna am Krankenlager ihres Gatten. Sie mußte allen ihren Muth zusammenhalten, um sich bei dem Anblick, der sich ihr darbot, auf den Füßen zu erhalten. Von der dunkelrothen Schlafdecke und dem Kissen von gleicher Farbe hob sich das Antlitz des Kranken wie dasjenige eines Todten ab; nur die Augen zeigten noch Leben, sonst verräth nichts an dem Dallegenden, daß noch warmes Blut im Körper kreiste. Johanna setzte sich auf einen Stuhl neben dem Bette, nahm seine kalte Hand zwischen ihre warmen Finger und fragte leise nach seinem Befinden und wie das nur so schnell gekommen.

Mit schwacher Stimme erzählte der Kranke, daß es ihm plötzlich schwarz vor den Augen geworden und er hingesunken wäre. Es würde wohl nur eine Schwächeanwandlung sein, morgen hoffe er wieder aufstehen zu können. Johanna ließ ihn in dem Glauben und beherrschte sich meisterhaft. Thränen und Klagen würden sein Gemüth doch nur noch mehr niederdrücken. Wie man sich am Krankenbett zu verhalten hatte, nun, das hatte sie schon früh gelernt. Sie war eine vortreffliche Pflegerin und Trösterin. Als sie sich einmal über ihn beugte und sanft fragte, ob sie ihm das Lager noch bequemer herrichten könne, da zog er sie zu sich nieder und flüsterte ihr zu: „Mein Engel, wenn ich Dich nur um mich habe, verspüre ich weder Schmerzen noch eine Unbequemlichkeit. „Sag, wenn Du an jenem Christabend gehaut hättest, daß Du mich sobald schon als kranken und siechen Mann pflegen solltest, dann würdest Du sicher „nein“ gesagt haben. Es war doch ein Unrecht, Dich junges, schönes Mädchen an mich alternden Mann . . .“

„O, Albert schweig, bitte, bitte,“ unterbrach

ihn Johanna und küßte seinen blassen Mund! „Ich hätte Deinen Wunsch erfüllt, auch wenn Du damals schon im Krankenbette gelegen hättest. Ich habe mich nicht mit Deinem Körper allein, sondern vor allem mit Deinem treuen, edlen Mannesherzen vermählt. Und nun sei still und sag so etwas nie wieder. Ich werde Gott bitten, daß er Dich bald wieder gesund werden läßt.“

Gegen Abend kam der Arzt und blieb lange im Zimmer des Kranken. Johanna, welche ihn während der Untersuchung beobachtete, las deutlich aus seinen Zügen, wie es mit ihrem Manne stand. Der Doctor berordnete Medicin, überzuckerte das bittere Resultat seiner Untersuchung mit den üblichen Bemerkungen, daß man das Beste hoffen, nicht gleich das Schlimmste denken, die ärztlichen Verordnungen genau befolgen und auf Gott vertrauen müsse, dann empfahl er sich.

Als er durch das Vorzimmer schritt, schloß sich ihm die alte Frau Doctor an und begleitete ihn bis zu seinem Wagen. „Wenn Sie es denn durchaus erfahren wollen,“ sagte der Arzt zu der ihn wiederholt um seine aufrichtige Meinung bittenden Dame, „dann will ich Ihnen die Wahrheit sagen, selbstverständlich erwarte ich, daß Sie dieselbe Niemand mittheilen.“

„Ueber meine Lippen soll kein Wort kommen,“ betheuerte sie.

„Nun denn, es genügen für Sie nur zwei Worte, und diese heißen: Magenkrebs — Hoffnungslos!“

VI.

Ueber die kalten Fluren heulte der Novembersturm. Er trieb die losen halbverwelkten Blätter zu Hauf oder wirbelte sie an den Häusern empor, hie und da auch wohl den Menschen, die sich heute hinauswagten, ins Gesicht, als wollte er ihnen zurufen: „Aufgepaßt! hier sind die Quartierbillets für meinen Nachfolger, der von der bis heute vergeblich umkreisten Eisveste herandrückt; nehmt Euch in Acht, der ist noch viel ungemüthlicher als ich!“

Am Himmel jagten sich graue Schneewolken, vor deren schaurig-felker Verübung selbst das alles durchglühende Tagesgestirn sich machtlos zurückgezogen hatte.

Auf dem Wendenhose schien sich heute alles in die schützenden Häuser gepflüchtet zu haben; er war wie ausgestorben, nur aus der langen

Scheune gegenüber dem Gutshause hörte man den Gleichklang der Dreschflügel.

An einem Fenster im Parterre des Herrschaftshauses steht eine bleiche junge Frau mit einem Kinde und blickt starr in den herbstlichen Wirbelsturm hinein. Ihre schönen, bis zum Ellenbogen entblößten weißen Arme hat sie um das Kind gelegt, welches mit seinen kleinen Patschhändchen vergnügt freischend an das Fenster schlägt, wenn der Sturm draußen ein weißes braunes Blatt bis zu ihm hinaufwirbelt. Das schwarze Kleid, der trübe Blick und die blauen, abgehärteten Wangen der jungen Frau passen ganz zu dem Bilde, das die Natur an diesem Tage zeigt. Auch da drinnen im Gutshause ist es öd und leer geworden, seitdem man das Haupt der Familie vor einigen Monden hinausstrug zur ewigen Ruhe. Auch die einzige Freundin, mit welcher der Verstorbene lange Jahre in schönster Harmonie zusammenlebte, ist ihm schnell gefolgt; sanft und mild, wie sie selbst, war auch ihr Tod, während er dem unheimlichen Senjemanne nur Schritt um Schritt wich und sich immer wieder an den Hoffnungsstrohalm anklammerte, es könnte nicht sein, der Himmel dürste nicht so grausam ein Band zerreißen, das ihn mit allen Fasern an das Leben fesselte. Und welchen Werth dieses Leben für ihn hatte, wußte sie die unglückliche junge Frau, welche die endlos vielen langen Nächte an seinem Lager saß und den fürchtbaren Kampf gegen den unerbittlichen Zerstörer alles Lebens beobachtet hatte, am besten. Aber er hatte doch gesiegt der schreckliche Gast, und bei seinem Abzuge auch noch das einzige Wesen mitgenommen, das ihren Schmerz begreifen, ihrem trauernden, wunden Herzen den schwachen Balsam des Trostes einflößen konnte.

Und ähnlich wie vor Jahren entwinden sich heute dem jungen Weibe die verzweifelnden Worte vom Munde: „Warum, o Gott, nimmst Du mir immer derjenigen, an denen mein Herz hängt? Warum? Ich that doch nichts, was deinen Zorn in solchem Maße verdiente! Warum? Du giebst mir wohl in der heil. Schrift die einzige Antwort darauf: „Die der Herr lieb hat, die züchtigt er.“ Ist das aber auch wirklich Dein Wille? Ist das — doch nein, als Christin will ich schweigen, wenn Du befehlst. Ich hab' ja noch, mein süßes Herz! Erhalte Gott Dich mir, dann will ich mich in Demuth vor ihm beugen.“

Die junge Frau preßte ihr Kind an die Brust und tritt damit vom Fenster zurück, denn draußen klopft es an die Thür.

Es war der Gutsherrschalter Schleucher, welcher eintrat und nach einer tiefen Verbeugung vor der Thür stehen blieb. Mit dem an ihm bekannten süßlichen Bächeln auf seinem bageren Gesicht, das Johanna stets so unangenehm berührte, wartete er ihre Anebe ab.

„Treten Sie nur näher, Herr Schleucher, ich sehe schon, Sie wollen endlich meine Ent-

scheidung wegen der Kornlieferung; ich darf Sie heute wohl nicht wieder gehen lassen,“ redete Johanna den Bervalter mit einem Seufzer an. „Nehmen Sie, bitte, Platz.“

„Wenn die gnädige Frau heute die Sache erledigen könnten, wäre es mir sehr angenehm. Die Preise fallen und jeder Tag Verzug bringt Verlust,“ antwortete Schleucher mit einer gezielten Bewegung des Körpers näher tretend. Er hatte in seinem Neukern etwas Stutzerhaftes. Sein Rock und seine Beinkleider waren immer nach dem neuesten Schnitt, die Hösche, vorherrschend aus bunten Stoffen, stets tadellos und der Hut à la Turf von köhnster Form. Das dünne, schwarze, fettglänzende Haar trug er oben und hinten mit großer Sorgfalt gescheitelt. Obschon er zu Pferde eine jämmerliche Figur machte, so trug er doch mit Vorliebe lange, glänzende Stiefel mit Sporen.

Schleucher entnahm einem blauen Actenbeutel einige Briefe von Reflectanten auf die diesjährige Körnernte und legte sie seiner Herrin vor.

Johanna sah dieselben durch und fragte nach seiner Meinung.

„Ich würde mit Menge & Co. in Hamburg abschließen, gnädige Frau.“

„Aber die Firma bietet ja am wenigsten.“ Johanna nahm den Brief des genannten Geschäftshauses und las ihn nochmals durch.

Das graue Auge des Bervalters bestete sich einen Moment forschend auf das seine kluge Antlitz seiner Herrin. Da sie das aus den vielen Zahlen und Bedingungen gleich herausgefunden hatte, machte ihn stutzig.

„Das ist allerdings wahr, aber dafür zahlt die Firma auch per Cassa, und daß ist die Hauptsache,“ meinte Schleucher.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich bin in einiger Verlegenheit, gnädige Frau, auf — auf den Stand unseres Contos bei der Bank in U. hinweisen zu müssen. Es haben in letzter Zeit außergewöhnliche Ausgaben . . . gnädige Frau werden mich verstehen . . . es ist mir . . .“

„Sagen Sie nur gerade heraus, der Credit bei der Bank ist erschöpft, unser Debet vielleicht schon erheblich belastet?“

„Beider ist das Bessere der Fall. Wenn Sie, bitte, von dieser October = Rechnung Kenntniß nehmen möchten.“ Schleucher reichte ein Schreiben der Bank über den Tisch und beobachtete die Wirkung desselben auf seine Herrin. Diese schien, nachdem sie gelesen, unangenehm überrascht.

„Nun, da bleibt uns wohl keine andere Wahl. Die Bank läßt in diesem Schreiben in nicht mißzuverstehender Weise durchblicken, daß weitere Creditgewährung erst nach Begleichung des Saldos oder Deponirung eines Faustpfandes erfolgen könne. Ich bitte Sie, mit dem Hause in Hamburg abzuschließen und nach deren Zahlung sogleich die Bank zu befriedigen. Sodann wünsche ich auch eine

genaue Aufstellung über die Schulden und Forderungen des Guts, sowie eine detaillierte Inventuraufnahme, damit ich weiß, wie der Vermögensstand ist. Ich habe mich bislang nur wenig um die Selbstangelegenheiten meines seligen Mannes gekümmert, umso mehr ist das jetzt meine Pflicht, da die Verhältnisse nicht so glänzend zu sein scheinen, als ich glaubte."

Auf dem Antlitz Schlechers lag wieder das süßliche Lächeln. „O, der Vermögensstand des Gutes ist immer noch ein vorzüglicher. Freilich hat er sich durch den kostspieligen Aufenthalt des seligen Herrn Gemahls in Berlin, durch höhere Löhne, andauernde Krankheiten und ungünstigen Ausfall der vorjährigen Ernte um etwas vermindert, allein, noch solch eine gute Ernte, wie die diesjährige — und alles ist wieder ausgeglichen.“

Schlecher nahm seine Papiere zusammen und erhob sich. „Gestatten gnädige Frau mir nun noch eine Frage. Der Herr Pfarrer aus Henke hatte, wie er mir erzählte, mit Ihnen über eine Reise nach Hannover gesprochen. Wenn ich recht hörte, beabsichtigen Sie für längere Zeit nach dort zu übersiedeln. Ist dies der Fall, so bitte ich mir ungefähr den Zeitpunkt der Abreise anzugeben, damit ich mich wegen der Inventuraufnahme danach einrichten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Morde auf hoher See.** Das Marine-Kriegsgericht von Brest verurtheilte die beiden Brüder Korique, welche im Stillen Ocean den Kapitän und die Besatzung eines Schiffes getödtet und sich des letzteren bemächtigt hatten, zum Tode. — Zur Vorgeschichte des Prozesses wird uns aus Brest geschrieben: Angeklagt waren drei Personen, und zwar die Brüder Korique, Josef und Alexander, über deren wahre Nationalität Dunkel herrscht, weil sie sich selbst, in Natal geboren, bald für Engländer und bald für Franzosen ausgeben und ein Nestize, Namens Mirey, der zugleich der Angeber ist. Dieser erzählte dem Gouverneur von Ponapee eines Tages, als er mit den beiden Korique ans Land gegangen war, Folgendes: Im Dezember 1891 verließ er als Koch der Golette „Minorahiti“, welche dem Prinzen Henri, einem Neffen des Königs Bomare v. von Tahiti, gehörte, den Hafen Papeete. Das Fahrzeug war befehligt von einem Einheimischen, Teehare-A-Tara, dem Josef Korique und ein Engländer, William Gibson, zur Seite standen. Die Mannschaft war gebildet aus fünf Einheimischen. Auf den Kan-Kara Inseln hielt die „Minorahiti“ an und nahm

Alexander Korique an Bord. Am 5. Januar befand sich die Golette vor Morutca. Die beiden Brüder waren des Nachts auf dem Verdeck, wo der Kapitän Teehare-A-Tara sich ausgestreckt hatte und eingeschlummert war. Plötzlich hörten Mirey und Gibson zwei Revolvergeschüsse und dann den Fall eines Körpers in's Wasser. Gibson eilte auf's Verdeck, erhielt drei Schüsse in die Brust und wurde ebenfalls in's Meer geworfen. Dann riefen die Brüder Mirey herauf, der sich ihnen zu Füßen warf und um Gnade bat. Alexander sagte: „Jetzt bin ich Herr an Bord; mein Bruder der bleibt Lieutenant und Du gehörst uns Beiden.“ Zwei Tage nachher starben zwei Matrosen nach dem Genusse von Rum, den Alexander ihnen durch Mirey reichen ließ. Die Andern wollten nichts mehr essen und trinken aus Furcht, ebenfalls vergiftet zu werden und stürzten sich, um der Tyrannei der Korique zu entgehen, in's Meer. Jetzt wurde die Golette umgetauft, ihr Name, „Minorahiti“, durch einen anderen, „Poi-Warna“, aus Buchstaben, die man aus einer Bisquitbüchse herauschnitt, ersetzt. Alexander hieß fortan Georges de Bernir, sein Bruder Louis Toussaint, Mirey mußte trotz seines Sträubens den Namen Polydore Dessor annehmen. Nach mehrmonatlichen Fahrten wurden die beiden Korique als Seeräuber und Mörder in Ponapee verhaftet und den französischen Behörden ausgeliefert, nachdem der englische Konsul erklärt hatte, sie gingen ihn nichts an.

— **Erinnerungen an Ferdinand Raimund** bringt die „Neue Freie Presse“. Wir lesen da u. A.: . . . Er leitete die Proben mit Strenge. Den Schauspielern rieth er dringend, sich bescheiden dem Gesamtbilde unterzuordnen und so natürlich als möglich zu sein. In einem Stücke spielt er einen Diener, der eine Tracht Prügel erhält. Bei der Probe macht sein Partner die Bewegung mit dem Stocke pantomimisch. „Heißt das Schlagen?“ rüth er ärgerlich. „Da is ta Bröderl Wahrheit d'rin!“ Da der Wohnung in diesen Worten kräftig Folge geleistet wird, ist er befriedigt. „Es hat insam weh gethan, aber es war Wahrheit d'rin!“ — Hunderte von musterglütigen Einschaltungen seiner Hand in fremden Stücken zeigen, mit welcher klugen Berechnung für die Fähigkeit seiner Darsteller und für die Forderungen des Publikums er die stilvolle Einrichtung eines Stückes vollzog, er sah die Kunst der Scenensführung in der treuesten Hingabe an das darzustellende Werk; nichts hat er so heftig verurtheilt, als das unflgare Uebel der deutlichen Schauspieler: den Mangel an Pletät für das Wort. Als er den „Diamant des Geisterkönigs“ einstudirte, rezitirte Korntheuer: „Jetzt hab' ich die Agnes Bernauer

zwanzig Mal gelesen und weiß noch nicht, warum sie ins Wasser fällt!" — „Noch immer nicht!" unterbrach Raimund. — „Das ist doch gleich!" — „Nein, das ist es nicht, das Wort ‚immer‘ verstärkt die Wirkung." — „Das seh' ich nit ein!" — „Meinetwegen!" rief Raimund zornig, „aber wenn Du das immer wegläßt, bleibst Du immer ein dummer Kerl!" — Er bevorzugte als Bühnenleiter nur das Talent und kannte als Dichter, wie jüngst ein treffendes Wort hervorhob, „kein höheres Streben, als die Wahrheit in das Gewand der Schönheit zu kleiden". Eines Tages prangte der Titel einer neuen erfolgreichen Fosse, „Dumpevagabundus" an den Wiener Straßenecken. Raimund, der in Gesellschaft Bauernfeld's durch die Gassen schlenderte, blieb nachdenklich stehen. „Einen so gemeinen Titel hätte ich nie aus meiner Feder gebracht!" flüsterte er seinem Begleiter zu.

— **Eine Nacht aus Aluminium.**
Auf der Loirewerft in Saint Denis ist die Nacht „Vendeneße" des Schiffsführer's Grafen Chabannes La Palice vom Stapel gelaufen. Das Fahrzeug ist als Rennpacht von 10 t gebaut, hat 50,000 Franken gekostet und wird als erster Versuch mit dieser Verwendung des in neuerer Zeit so viel in Aufnahme gekommenen Metalls mit allgemeinem Interesse begrüßt. Die „Vendeneße" hat über 12 m Länge und etwa 18 t wirkliche Wasserverdrängung und wiegt dabei nur 800 kg. Dazu kommt dann allerdings das Takelwerk, die Sparren und Segel im Gewicht von weitem 400 kg. Wenn dieser Versuch sich bewährt, was natürlich abzuwarten ist, wäre manches Unternehmen, das durch die Schifffahrt unter eigenthümlichen und schwierigen Verhältnissen bedingt wird, erheblich erleichtert. Auch die Freunde der Entwicklung der afrikanischen Kolonien dürften daher die Laufbahn der Vendeneße mit Spannung beobachten.

— **Einen gemüthlichen König** traf der Reisende Otto Ehlers, wie er jüngst in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde bei Schilderung seiner Reise Erlebnisse erzählte, auf seiner Reise von Siam nach Tonkin in den Laosstaaten. Der jetzige Fürst dieser Laosstaaten, ein harmloser alter Herr, residirt in der Hauptstadt des Landes, Chiengma. Im Palaste führt seine Hauptfrau das Regiment. Er selbst hat seinen Thron in der Küche aufschlagen lassen, damit er bei der Ertheilung von Audienzen gleichzeitig die Zubereitung der Speisen überwachen kann. Da der Sohn des Fürsten ein unverbesserlicher Trunkenbold ist, so dürfte es mit der Fürstenherrlichkeit in Laos bald zu Ende gehen.

— **Die Besitzungen der Jesuiten in**

Mez. Aus Mez schreibt man dem „Hannob. Cour.": „Da der Jesuitenorden hier in Mez noch heute einen Grundbesitz hat, den man auf etwa 20 Mill. Mk. schätzt, wird man sich nicht wundern, daß die Abstimmung des Reichstages über die Rückkehr des Ordens hier einen noch tieferen Eindruck gemacht als sonst irgendwo. Die Rückkehr würde für Mez ein Ereigniß von großer Bedeutung sein. Der dem Orden gehörende Häuserkomplex umfaßt zur Zeit das kaiserliche Lehrerseminar, die Intendantur des XVI. Armeekorps und etwa 30—40 größere und kleinere Privatwohnungen. Ein hier bei der Ausweisung zurückgelassener Partier, ein geborener Essäffer und Bruder des jetzigen Bischofs von Mez, besorgt mit großem Geschick die Verwaltung des ungeheuren Vermögens, das sich durch die Steigerung des Werthes des Grundbesitzes in den letzten Jahren ganz erheblich vermehrt hat.

— **Der neue große Goldfund in West-Australien** scheint an Reichhaltigkeit alles bisher Dagewesene zu überbieten. Die Grube liegt im Distrikte Coolgardie, etwa 560 Kilometer von Perth. In fünf Meter Tiefe fanden sich bereits Golderze im Werthe von 10,000 Pf. St. Der Schacht ist jetzt bis zu 50 Meter Tiefe niedergefahren und liefert ungeheure Mengen gediegenen Goldes in einer quarzigen Gangart. Das neue Goldfeld liegt in wasserloser, öder Gegend, doch hat man jetzt bereits Wasserreservoir angelegt, welche durch Dampfschleusen regelmäßig mit Wasser versorgt werden. Man schätzt die Zahl der dort thätigen Goldgräber zur Zeit auf 500 Mann. Uebrigens ist auch die Mount Morgan Mine in Queensland eine ungeheuer ergiebige Goldquelle. Seit Beginn des regelmäßigen Abbaues 1886 bis einschließlich 1890 hat sie nicht weniger als 23,000 Kilogr. Gold im Werthe von mehr als 60 Mill. Mark geliefert, wovon den Aktionären der den Abbau betreibenden Gesellschaft volle 47 Mill. Mk. als Reinertragniß zufließen.

— **Witzlungenes Kompliment.**
Wohlvollender Professor zur Frau vom Hause, die in einer Dilettantenvorstellung die Hauptrolle gespielt hat: „Sie haben die Heldin ganz vorzüglich dargestellt, gnädige Frau." — Sie (bescheiden): „D nicht doch! Die Rolle sollte eigentlich von einer jungen und schönen Dame gespielt werden." — Professor: „Sie haben das Gegentheil bewiesen!"

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.